

Kino macht Schule

Fast mutet das Projekt ein wenig anachronistisch an. Im Alltag von Kindern und Jugendlichen hat das Kino die Funktion eines Leitmediums längst an Fernsehen und Computer abgeben müssen, vom mobilen Telefon mit seinen teuren Klingeltönen ganz zu schweigen. Vielleicht hatten die Teilnehmer des Kongresses *Kino macht Schule* im Frühjahr 2003 also einfach bloß Angst um die Zukunft jener Kunstform, der sie sich mit Leib und Seele verschrieben haben, als sie eine Petition formulierten: „Gerade für Kinder und Jugendliche ist ein bewusster Umgang mit Film unverzichtbar“. Der Kongress endete mit der Forderung, die Schule müsse im Unterricht filmisches Wissen vermitteln: „Filmkompetenz ist unerlässlich“.

Natürlich kann man diese Position teilen: Film ist ein wundervolles Medium, und man sollte jede sich bietende (und finanzierbare) Gelegenheit nutzen, Kinder damit vertraut zu machen. Andererseits dürfte das Theater historisch ältere Rechte geltend machen, ganz zu schweigen davon, dass die Zielgruppe ruhig auch den Umgang mit dem Fernsehen lernen sollte; rastlos zwischen Programmen hin und her hüpfende Väter bieten in dieser Hinsicht ein eher negatives Vorbild.

Nun hat jedenfalls das Kino das Rennen gemacht. Im Sommer 2003 trafen sich 19 Kritiker, Wissenschaftler und Regisseure (u. a. Georg Seeßlen, Uschi Reich, Dominik Graf, Wolfram Schütte), um einen Kanon mit 35 Filmtiteln zu erstellen, die unbedingt Einzug ins schulische Curriculum halten müssten. Ausgesucht wurden Werke, die man für besonders geeignet

hielt, Schüler „mit den Formen und Inhalten und den Tücken und Freuden des Mediums vertraut zu machen, das wie kaum ein anderes die Kultur und den Alltag des modernen Menschen bestimmt“. Prompt hagelte es Kritik: Die Liste enthält weder Filme von Woody Allen noch von Ingmar Bergman. Anhänger des Genrekinos vermissen Sergio Leones Western *Spiel mir das Lied vom Tod* und Stanley Kubricks grandiose Weltraumoper *2001*. Immerhin ist das bei vielen Kritikern verpönte Hollywood mit gut einem Dutzend Beiträgen ordentlich vertreten; dagegen nehmen sich die acht deutschen Filme (davon nur einer aus der DDR: *Ich war 19* von Konrad Wolf) fast mager aus. Der Kinobuchverlag Bertz + Fischer hat den Mitgliedern der Kanonkommission Gelegenheit gegeben, ihre Auswahl in „mitreißenden Plädoyers“, wie es im Vorwort heißt, zu begründen. Herausgekommen ist dabei aber kein Lehr-, sondern ein Lesebuch. Doch das selbstredend positiv gemeinte Prädikat entpuppt sich als Manko: Der „Reiseführer durch Orte und Zeiten des Kinos, die weit weg liegen oder längst vergangen scheinen“, hat Lehrern wenig bis gar nichts zu bieten. Der Untertitel legt sogar nahe, dass das Buch eine ganz andere Zielgruppe im Sinn hat. *35 Filme, die Sie kennen müssen*: Das zielt auf cineastische Enthusiasten, die nicht nur gern ins Kino gehen, sondern auch viel Geld für Filmbücher ausgeben. Aus Sicht des Verlags ist das nur verständlich. Lehrer aber, die mit dem Filmkanon arbeiten möchten, werden Anregungen für den Unterricht vermissen. Die Texte entsprechen im weitesten Sinne Filmkritiken, aber oft nicht einmal das; der Beitrag

über den Psychokrimi *Vertigo* (Michael Kohler) z. B. ist strenggenommen vor allem eine Hommage an Alfred Hitchcock. Und bei aller Begeisterung für Billy Wilder bleibt Filmkritikerin Anke Sterneborg eines zumindest schuldig: die Antwort auf die Frage, warum sich die Kommission ausgerechnet *Das Apartment* herausgepickt hat und nicht Wilders wohl besten Film *Boulevard der Dämmerung*; oder wenigstens *Manche mögen's heiß*.

Am brauchbarsten im didaktischen Sinne sind noch jene Beiträge, die auch ausführlich auf die Entstehungszeit der Filme eingehen. So beschreibt beispielsweise Volker Schlöndorff in seinem Text über den KZ-Film *Nacht und Nebel* (1955), wie Alain Resnais etwas gelang, was die Erziehungsfilm der Alliierten nicht vermocht hatten: den millionenfachen Tod der Juden erfassbar zu machen. Wie alle Filmbücher von Bertz + Fischer ist auch dieses reichhaltig und stets treffend bebildert. Als Lektüre zum Schmökern ist es dank des lebendigen Layouts ohnehin ein Genuss, für die Arbeit im Unterricht hingegen ist das Buch kaum brauchbar; dabei wäre es durchaus zumutbar gewesen, jeden Text z. B. um Vorschläge für Diskussthemata zu ergänzen. Kleiner Trost: Zu jedem Film gibt es Literaturhinweise, die allerdings nicht kommentiert sind.

Tilman P. Gangloff



Alfred Holighaus (Hrsg.):
Der Filmkanon. 35 Filme, die Sie kennen müssen.
Berlin 2005: Bertz + Fischer.
272 Seiten m. 384 Abb.,
14,90 Euro